Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 148 (1997)

Heft: 2

Artikel: Stellung des Waldes in der Holzkette : Zukunftsaufgaben

Autor: Schelbert, Heidi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stellung des Waldes in der Holzkette – Zukunftsaufgaben[1]

Von *Heidi Schelbert*

Keywords: International timber markets; national economy; production costs; transportation costs. FDK: 7: 901: 906: 907

Ausgangslage

Die Wirtschaft ist einem permanenten Strukturwandel unterworfen: Der technische Fortschritt verschiebt die Bedeutung der verschiedenen Produktionsfaktoren und die Nachfrage nach den einzelnen Gütern entwickelt sich im Laufe des Wirtschaftswachstums keineswegs gleichförmig. Das heisst, einzelne Branchen wachsen im Zeitablauf überproportional, andere verlieren an Bedeutung. Alle Volkswirtschaften werden ausserdem von der ausländischen Entwicklung beeinflusst. Die Schweiz ist als kleine offene Volkswirtschaft den ausländischen Impulsen (Störungen) besonders stark ausgesetzt. Die internationale Arbeitsteilung erfolgt gemäss den komparativen Vorteilen: Jedes Land spezialisiert sich auf jene Güter, Produktionsmethoden und Wirtschaftssektoren, bei denen es gegenüber der Konkurrenz besonders gute Bedingungen aufweist.

Die komparativen Vorteile verschieben sich im Laufe der Zeit. Die Gründe können im Inland liegen; die Position von «alten» Branchen verschlechtert sich, wenn «neue» Branchen auf den Markt drängen. Die Entwicklung kann aber auch durch das Ausland ausgelöst werden; Schwellen- und Entwicklungsländer werden für Produkte konkurrenzfähig, die sie früher importieren mussten. Eine grobe Einteilung besagt, dass sich die Vorteile im Laufe des Wirtschaftswachstums von der Urproduktion zum Industriesektor und weiter zum Dienstleistungssektor verschieben. Für die Schweiz wurde die Abfolge «Werkplatz – Finanzplatz – Denkplatz» formuliert. Doch so plakativ läuft die Entwicklung selbstverständlich nicht ab. Die einzelnen Sektoren sind keine Monolithen. Die schweizerische Wirtschaft nutzte ihre komparativen Vorteile immer mit grossem Können und einer guten Nase für zukünftige Trends bei der Spezialitäten- und Nischenproduktion in allen Sektoren.

[1] Nach einem Referat, gehalten am 12. September 1996 anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins in Freiburg.

Der Strukturwandel ist eine Tatsache; die Globalisierung hat ihn noch beschleunigt. Die kleine Schweiz kann sich dem Änderungsdruck nicht entziehen. Wir werden stark vom Ausland beeinflusst. Dies gilt unabhängig vom Wechselkurssystem und unabhängig davon, ob wir uns einem Wirtschaftsblock anschliessen, ob wir uns eng oder weniger eng anlehnen oder unabhängig zwischen den Blöcken stehen. Jede Branche muss versuchen, das Beste aus dem sich ändernden Umfeld zu machen. Vorausschauend zu agieren ist dabei besser als im nachhinein zu reagieren. Es ist volkswirtschaftlich teuer, veraltete Strukturen zu stützen, und auf die Dauer können überholte Strukturen auch mit grosser staatlicher Hilfe nicht überleben. Die öffentliche Hand soll mithelfen, den notwendigen Wandel sanft und sozialverträglich zu gestalten. Dazu müssen die Weichen frühzeitig und möglichst in der Hochkonjunktur richtig gestellt werden. Eine verschlafene Strukturanpassung, die in der Rezession überstürzt und abrupt nachgeholt wird, ist weder sanft noch sozialverträglich.

Längere Zeit stand die Wald- und Holzwirtschaft, ähnlich wie die Landwirtschaft, auf der Verliererseite. Sie wurde von neuen Branchen, Produkten und Fertigungsmethoden bedrängt und verlor an Bedeutung. Wer aber heute eine genauere Analyse der Stärken und Schwächen der Wald- und Holzwirtschaft vornimmt, sieht, dass die Branche vorzügliche Zukunftsaussichten besitzt. Wald- und Holz können vom Strukturwandel profitieren. Doch die Erfolge stellen sich nicht automatisch ein. Es muss etwas dafür getan werden!

Zukunftsaufgaben

Wald und Holz geniessen kräftigen Aufwind: Die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Waldleistungen ist hoch; d.h. die Nachfrage steigt als Folge des Wirtschaftswachstums überproportional an. Dazu kommt, dass die Wohlfahrtsleistungen des Waldes kaum der Auslandkonkurrenz ausgesetzt sind. Ein gesunder Wald, der in den Schweizer Bergen steht, kann kaum durch ein ausländisches Angebot ersetzt werden. Auch das zweite Standbein, Holzproduktion und Holzverarbeitung, kann vom Strukturwandel und vom Wirtschaftswachstum profitieren. Produkte mit einem guten Ökoprofil liegen im Trend. Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Prinzip für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung. Der Schweizer Wald wird seit über 100 Jahren nachhaltig genutzt; die Wald- und Holzwirtschaft hat Vorbildfunktion für die übrige Wirtschaft.

Damit die Zukunftschancen genutzt werden können, muss sich die Branche auf einige wesentliche Aufgaben konzentrieren und nutzlose Auseinandersetzungen und Reibungsverluste vermeiden.

1. Der Holzpreis sollte nicht im Zentrum der Diskussion stehen

Waldwirtschaft und Sägereiindustrie haben viele gleichgerichtete Interessen, doch bezüglich Holzpreis besteht offensichtlich ein Gegensatz: Säger möchten billig einkaufen, Waldbesitzer teuer verkaufen. Der Holzpreis wird jedoch durch den weltweiten Wettbewerb bestimmt. Er ist in der Sprache der Ökonomie für die Schweiz weitgehend exogen; die inländische Nachfrage und das inländische Angebot haben, von Ausnahmesituationen abgesehen, kaum einen Einfluss auf den Holzpreis. Es ist offensichtlich unzweckmässig, die Anstrengungen auf jene Dinge zu konzentrieren,

die man nur geringfügig ändern kann. Dazu kommt, dass ein Streit um den Holzpreis böses Blut schaffen und den Blick für die wesentlichen gemeinsamen Interessen vernebeln kann.

2. Regionale Vorteile nutzen und die lokale Wirtschaft stärken

Die schweizerische Holzkette ist in Produktion, Verarbeitung und Verwendung stark regional und lokal ausgerichtet. Dies bringt Vorteile: Kurze Transportwege, gute Beziehungen zwischen den Marktpartnern, gute Kenntnisse und flexibles Eingehen auf spezielle Kundenwünsche. Zwei Hauptprobleme behindern die Nutzung dieser Standortgunst:

- Da der Verkehr seine externen Kosten nicht deckt, wird die Massenproduktion begünstigt. Für den einzelnen Betrieb sind eine stärkere Konzentration und längere Transportwege noch immer rentabel, wenn aus volkswirtschaftlicher Sicht längst von einem Verlustgeschäft gesprochen werden muss. Als Folge davon übersteigen die Zentralisierung und die weltweite Arbeitsteilung – die Globalisierung – das volkswirtschaftliche Optimum. Solange der Verkehr seine externen Kosten nicht deckt, wird die Mobilität von der Allgemeinheit subventioniert. Diese Subventionierung begünstigt die Konkurrenzprodukte zum Holz, die viel stärker auf Massenproduktion in grossen Betrieben angewiesen sind. Ausserdem profitiert die ausländische Holznutzung von den zu billigen Transporten.
- Die regionale Stärke birgt die Gefahr der Nabelschau. Der Informationsfluss zwischen den lokalen Märkten spielt noch immer zu wenig.

Hausaufgaben: Die Wald- und Holzwirtschaft muss sich für die Kostenwahrheit im Verkehr einsetzen, damit ihre Konkurrenten die ungerechtfertigten und volkswirtschaftlich schädlichen Wettbewerbsvorteile verlieren.

Sie muss gleichzeitig vor der eigenen Türe wischen; d.h. das Marktinformationssystem ist weiter zu fördern und ganz allgemein die Markteffizienz zu verbessern, damit Reibungsverluste vermieden werden können. Die Branche kann die rasante Entwicklung in der Kommunikationstechnik nutzen, um die Vorteile der lokalen Verankerung mit den Vorteilen der weltweiten Information zu kombinieren.

3. Komparative Vorteile der schweizerischen Wirtschaft nutzen

Die Stärke der Schweiz liegt bei anspruchsvollen Produkten, die von gut qualifizierten Arbeitskräften – auf allen Stufen! – gemäss dem neuesten Stand der Technik hergestellt werden. Ausserdem können kleine und mittlere Unternehmungen besser und schneller auf spezielle Kundenwünsche eingehen; der Vorteil der KMU liegt in der Flexibilität. Anspruchsvolle Produkte werden nicht nur aus hochwertigen Holzsortimenten hergestellt. Die intelligente Verarbeitung von Massenware ist auch ein Qualitätsmerkmal.

Die gewerbliche Struktur der Branche und die lokale Verankerung fördern das flexible Eingehen auf Kundenwünsche. Sie bergen jedoch die Gefahr, dass neue Entwicklungen bei Produktion, Verarbeitung und Ausbildung verschlafen werden.

Hausaufgaben: Die Wald- und Holzwirtschaft muss offen sein für Neuerungen. Sie darf nicht aus reiner Tradition an überholten Verkaufsmethoden und Sortierungen fest-

halten. Die Ausbildung der Lehrlinge ist vorausblickend an die neuen Anforderungen anzupassen; wer die Berufsmatur anstrebt, ist zu fördern und die Chancen, die die Fachhochschulen bieten, sind zu packen. Gut ausgebildete und motivierte Arbeitskräfte bilden den wichtigsten Produktionsfaktor; das Fähigkeitskapital bringt Wettbewerbsvorteile. Die Produktionsmethoden sind immer wieder zu überprüfen und zukunftsgerichtet auszugestalten.

4. Die Vorteile des umweltgerechten, nachhaltig produzierten Rohstoffs Holz noch gezielter nutzen

Nachhaltig produziertes und umweltgerecht verarbeitetes Holz besitzt grosse Zukunftschancen. Es gewinnt im permanenten Strukturwandel der Wirtschaft Marktanteile, wenn für gleichlange Wettbewerbsspiesse gesorgt wird. Der Bausektor wird in Zukunft an Bedeutung verlieren, doch das Holz kann diesen Schrumpfungsprozess mehr als kompensieren, wenn die Kostenwahrheit durchgesetzt wird.

Hausaufgaben: Die Wald- und Holzwirtschaft muss für die Internalisierung der externen Kosten kämpfen. Kostenwahrheit bei der Energienutzung und bei der Abfallentsorgung eliminiert die ungerechtfertigten Wettbewerbsvorteile von Stahl, Kunststoff, Beton und den weiteren Konkurrenzprodukten zum Holz. Wenn die Branche Lenkungsabgaben, die der Kostenwahrheit dienen, ablehnt, sagt sie ja zur Subventionierung ihrer Konkurrenz. Das Einstehen für die Internalisierung der externen Kosten muss glaubwürdig erfolgen; wer schlitzohrig wegen kleinen, kurzfristigen Vorteilen bei der eigenen wirtschaftlichen Tätigkeit von diesem Prinzip abweicht, zerstört den zentralen Konkurrenzvorteil des Holzes.

5. Die positive Einstellung der Bevölkerung zum Wald noch besser nutzen

Holznutzung und Dienstleistungsfunktionen des Waldes laufen über weite Strecken parallel. Eine höhere Nutzung des überalterten Schweizer Waldes nützt der Umwelt: Umweltbelastende Baumaterialien können durch Holz ersetzt werden, Transportwege werden verkürzt, die Ausbeutung von nicht nachhaltig bewirtschafteten ausländischen Wäldern sinkt, der verjüngte Wald ist gesünder und kann seine Dienstleistungsfunktionen besser erfüllen.

Hausaufgaben: Die Wald- und Holzwirtschaft muss die Botschaft, dass Nutzen und Schützen sich beim Wald nicht widersprechen, noch besser vermitteln. Sie muss den *Goodwill* der Bevölkerung nutzen und ihm gleichzeitig Sorge tragen. Dazu ist Glaubwürdigkeit nötig: Die Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes sind sehr ernst zu nehmen. Die Nutzungsreserven sind so gross, dass Waldreservate und eine verstärkte Holznutzung nebeneinander Platz haben. Frühere Fehler und Missverständnisse haben dazu geführt, dass «Walderschliessung» und «Waldstrassen» in weiten Kreisen zu Reizworten geworden sind. Von der Waldwirtschaft werden daher eine gute Kommunikation und ein behutsames, flexibles Vorgehen verlangt.

6. Dienstleistungsfunktionen des Waldes direkt und indirekt vermarkten

Bevölkerung und Wirtschaft sind sich noch immer viel zu wenig bewusst, dass sie wichtige und wertvolle Dienstleistungen des Waldes gratis nutzen. Die Schutz-, die

Erholungsfunktion und die weiteren Wohlfahrtsfunktionen des Waldes erbringen in der Sprache der Ökonomie externe Erträge. Dadurch entsteht Marktversagen, Angebot und Nachfrage steuern das Wirtschaftsgeschehen nicht mehr effizient. Die Folge sind Wohlstandsverluste. *Abbildung 1* illustriert den Zusammenhang grafisch.

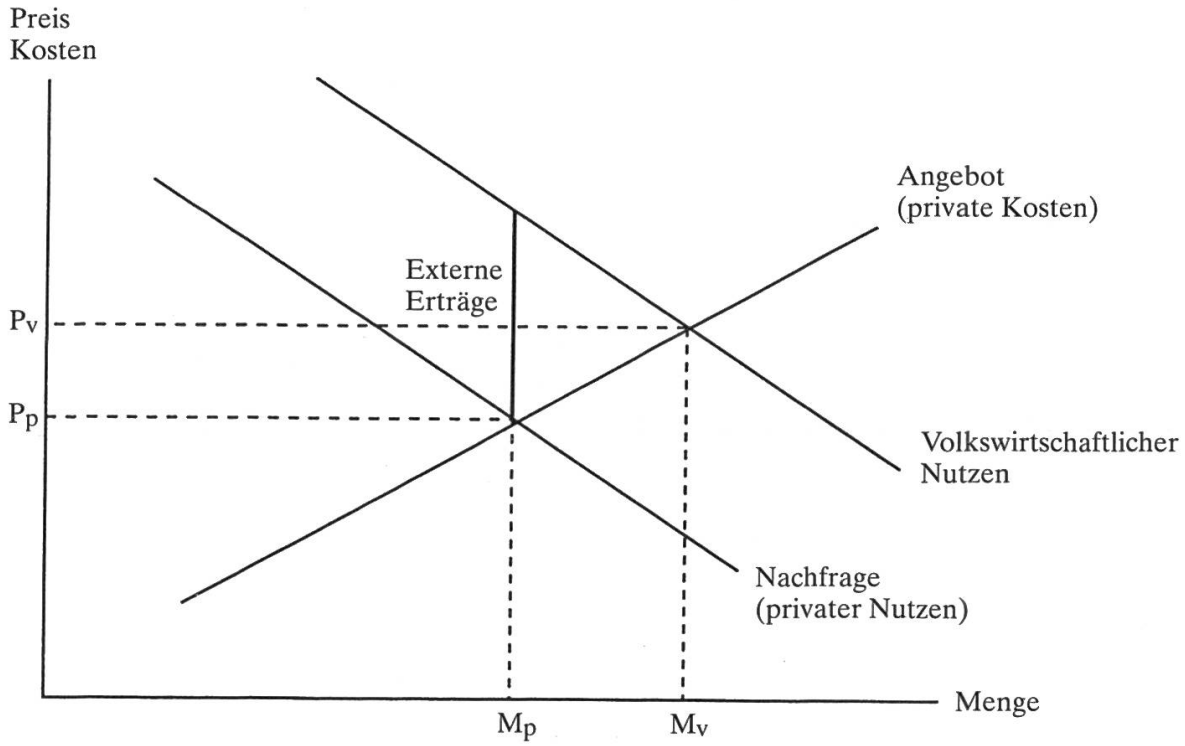

Abbildung 1. Externe Erträge

Das Marktgleichgewicht (Mp, Pp) ist ineffizient, weil externe Erträge auftreten. Die Ausdehnung über Mp hinaus bis zur volkswirtschaftlich optimalen Menge Mv stiftet mehr Nutzen als sie kostet. Man sieht aus der Grafik, dass die unkorrigierten Marktkräfte zu einer Unterversorgung mit jenen Gütern führen, die externe Erträge stiften. Man darf sich nicht einfach darüber freuen, dass ein nachhaltig genutzter und gepflegter Wald externe Erträge erbringt. Man muss sich bewusst sein, dass die Schutz-, Erholungs- und Biodiversitätsleistungen zu gering sind, solange sie nicht in den Buchhaltungen der privaten und öffentlichen Waldbesitzer erscheinen. Die Quintessenz lautet: Wenn die externen Erträge nicht gebührend berücksichtigt werden, entstehen Wohlfahrtsverluste.

Die Internalisierung der externen Erträge liegt nicht nur im Interesse der Waldwirtschaft und der nachgelagerten Stufen der Holzkette, denn die Wohlfahrtsverluste betreffen die ganze Volkswirtschaft. Manche Dienstleistungen des Waldes liessen sich direkt vermarkten, bei anderen drängt sich eine Abgeltung durch die öffentliche Hand auf. Die (teilweise) Entschädigung der Dienstleistungsfunktionen ermöglicht den Waldbesitzern eine grössere Holznutzung, dies stärkt die Holzkette.

Hausaufgaben: Die Wald- und Holzwirtschaft muss die direkte und indirekte Vermarktung der Dienstleistungsfunktionen des Waldes mit Phantasie, Überzeugungskraft und Hartnäckigkeit angehen. Es gibt eine Reihe von guten Beispielen, doch die Möglichkeiten sind noch nicht ausgeschöpft.

Es ist beispielsweise nicht einzusehen, warum der Strassenverkehr nichts für die Schutzleistung des Waldes bezahlen soll, während die SBB voll für ihre Schutzwälder aufkommt.

Die Gebäude-, Elementarschaden- und Rückversicherungen profitieren von den Schutzleistungen des Waldes. Hier wären harte Verhandlungen notwendig. Das Ergebnis könnte sich vielleicht in gestaffelten Prämien niederschlagen: Die Prämienhöhe wäre vom Gesundheitszustand des Schutzwaldes oberhalb der Gebäude abhängig. Dies wäre ein starker Anreiz für Hausbesitzer, sich an den Waldpflegekosten zu beteiligen.

Auch über den Schutz vor Grossrisiken ist zu verhandeln. Der Wald dient als vorzüglicher Hochwasserschutz und stabilisiert steile Bergflanken. Diese Schutzleistungen werden angesichts der befürchteten Klimaänderungen immer wichtiger.

Schlussfolgerungen

Die Waldwirtschaft ist eine Zukunftsbranche: Die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Waldleistungen ist hoch, und die Dienstleistungsfunktionen werden durch die Globalisierung der Wirtschaft kaum konkurrenziert.

Da Holznutzung und Dienstleistungen weitgehend parallel laufen und der umweltfreundliche Rohstoff im Trend liegt, sind auch die Zukunftsaussichten der ganzen Holzkette gut.

Doch die Branche muss die Chance nutzen. Die Hausaufgaben müssen gemacht und in vielen Einzelmassnahmen an der Front umgesetzt werden. Grundvoraussetzung ist, dass die Wald- und Holzwirtschaft an ihre Zukunft glaubt; auch ein Topprodukt lässt sich nicht verkaufen, wenn sich die Anbieter kleinmütig, zurückhaltend und pessimistisch verhalten.

Autorin:
Prof. Dr. Heidi Schelbert-Syfrig, Waltisberg, CH-3457 Wasen i. E.